

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Ursula Muscheler**  
**Sternstunden der Architektur**  
Von den Pyramiden bis zum Turmbau von  
Dubai

251 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-59215-7

Unsere Augen sind geschaffen, die Formen unter dem Licht zu sehen (...)  
Die Würfel, Kegel, Kugeln, Zylinder oder die Pyramiden sind die großen primären Formen, die das Licht klar offenbart; ihr Bild erscheint uns rein und greifbar, eindeutig. Deshalb sind sie schöne Formen, die allerschönsten.

*Le Corbusier*

## **Reine Baukörper unter dem Licht**

Die Cheops-Pyramide in Gizeh | 2551–2528 v. Chr.

Schon früh verbreitete sich der Ruhm der Pyramiden des Cheops, des Chephren und des Mykerinos in Gizeh über den ganzen Erdkreis. Den Griechen galten sie als die ungeheuerlichste Architekturidee, die jemals verwirklicht wurde, und als erstes der sieben Weltwunder. Denn zum Überraschenden, so Philon von Byzanz im 3. Jahrhundert v. Chr., komme «das Erfreuliche, zum Wunderbaren das Kunstvolle, zum Reichen das Großartige».<sup>1</sup> Den Römern erschienen sie zwar unnützlich, eine bloße Zurschaustellung des Reichtums der Pharaonen, doch den Rang bedeutender Bauwerke konnten auch sie ihnen nicht absprechen.

Nach dem Niedergang der Antike gerieten die Pyramiden und ihre Funktion allerdings mehr und mehr in Vergessenheit. Zwar hielten sie einige noch für die Gräber der alten Könige, doch andere glaubten inzwischen, ihre Erbauer hätten sie als Schutzbauten errichtet, damit durch die vorausgesagte Sintflut nicht alles auf Erden vernichtet würde. Wieder andere hielten sie für die Kornspeicher, die Joseph gebaut hatte, um die sieben mageren Jahre zu überstehen.

Als der Kalif Abdullah el-Mamun um 820 die Pyramide des Cheops durch einen Stollen öffnete, den er auf der Suche nach den sagenhaften Schätzen der alten Könige in die Nordwand treiben ließ, wurde das Publikumsinteresse neu entfacht. Es kamen christliche Pilger, Schatzsucher, Abenteurer, Forschungsreisende. Der be-

rühmteste Besucher war 1798 Napoleon, den sein Ägyptenfeldzug an der Spitze seiner 28 000 Mann starken Armee auch zu den Pyramiden führte. Zu ihren Füßen soll er zu seinen Soldaten die legendär gewordenen Worte gesprochen haben: «Soldaten, denkt daran, daß 40 Jahrhunderte von diesen Bauten auf euch herunterblicken!» Napoleons militärische Mission scheiterte zwar, doch die Arbeiten der vielen Wissenschaftler und Künstler, die er mit sich führte, begründeten die Ägyptologie als Wissenschaft und führten zu einer neuen Ägyptenbegeisterung, die so groß war, daß sie von der Wirklichkeit oft enttäuscht wurde.

Als Fürst Hermann von Pückler-Muskau 1836 Gizeh besuchte und vor ihm die Pyramiden im Licht der untergehenden Sonne wie eine Fata Morgana aus der Ferne auftauchten und sich scharfkantig und unverrückbar vom weichen wandernden Wüstensand abhoben, war er begeistert. Doch als er näher kam, erschienen sie ihm längst nicht mehr so imposant wie von weitem, was – so sein Urteil – oft das Los des Großen auf der Erde sei. Sie sähen in der Nähe aus wie roh aufgetürmte, komische Steinhäufen, und «dies ist dem Grandiosen, das ihr Totaleindruck haben sollte, äußerst hinderlich».<sup>2</sup>

Auch wenn ihr Eindruck früher, mit glatten Steinen und völlig ebenen Flächen, unendlich imposant gewesen sein müsse, täuschten sie doch heute selbst eine mäßige Erwartung wie die seine. Man könne zwar nicht umhin, so mäkelte Pückler weiter, allein über die Masse schon zu staunen, mit der eine königliche Laune der Ewigkeit zu trotzen versuchte, doch müsse der Triumph der Kunst höher stehen als der bloßer Masse.

Pückler erkannte sehr wohl, daß die faszinierende Schönheit der Pyramide nicht in ihrer Größe und Masse liegt, sondern im kunstvollen Spiel des reinen Baukörpers mit dem hellen Licht der südlichen Sonne. Schon Schopenhauer sprach den Werken der Baukunst eine ganz besondere Beziehung zum Licht zu und glaubte, «daß die Baukunst, so wie Schwere und Starrheit, auch zugleich das diesen ganz entgegengesetzte Wesen des Lichtes zu offenbaren bestimmt ist. Indem nämlich das Licht von den großen, undurchsichtigen, scharf begränzten und mannigfach gestalteten Massen aufgefängt, gehemmt, zurückgeworfen wird, entfaltet es seine Natur

und Eigenschaften am reinsten und deutlichsten, zum großen Genuß des Beschauers.»<sup>3</sup>

Den größten der reinen Baukörper unter dem Licht baute Cheops, der sofort nach der Thronbesteigung mit Planung und Ausführung seiner Grabstätte begann. Er wählte ein Grundstück im Südwesten Kairo auf der Anhöhe von Gizeh am Westufer des Nils. Nicht weit vom Fruchtland entfernt an der Grenze zwischen Niltal und Wüste, lag es günstig für die Gewinnung von Baumaterial und die Versorgung der Arbeiter über künstlich angelegte Kanäle. Am Rand des Fruchtlands gab es reiche Vorkommen hochwertigen Kalksteins, so daß nur die wertvolleren Steinsorten von weit hergeholt werden mußten, zugleich einen tragfähigen felsigen Untergrund und eine natürliche Höhenlage.

Über Cheops hat uns Herodot, der große griechische Geschichtsschreiber, in seinen *Historien* viel und wenig Positives berichtet. Er habe das reiche Land Ägypten in heillose Unordnung und tiefes Unglück gestürzt. Böse Zeiten seien mit ihm für die Ägypter angebrochen, alle Tempel geschlossen und alle Opfer verboten worden. Für den Bau seiner Pyramide habe Cheops die Ägypter gezwungen, in den Steinbrüchen des arabischen Gebirges und auf den Fluten des Nils hart zu arbeiten.

Das Volk sei versklavt worden. Hunderttausend Menschen, alle drei Monate abgelöst, hätten allein zehn Jahre an der gewaltigen Straße gebaut, auf der die Steine transportiert wurden, und weitere zwanzig, bis die Pyramide vollendet war. Nicht unerwähnt läßt Herodot die unglaublich große Menge an Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch, die die Arbeiter verzehrt hätten, dies sei in ägyptischen Buchstaben an der Pyramide verzeichnet. Herodot rechnet alles hoch, was für den Bau ausgegeben wurde, und kommt auf eine astronomische Bausumme. Um sich Geld zu verschaffen, habe Cheops vor nichts zurückgeschreckt, so habe er beispielsweise seine Tochter in ein Freudenhaus gesteckt und ihr befohlen, eine bestimmte Geldsumme anzuschaffen.<sup>4</sup>

Doch was Herodot als Abrechnung von Naturalien für die am Bau beschäftigten Arbeiter verbuchte, war in Wirklichkeit eine Restaurierunginschrift, die Ramses II. anbringen lassen. Die

Zahl der Arbeiter kann nicht in die Hunderttausende gegangen sein, selbst ein Zehntel davon hätte auf einer quadratischen Fläche mit einer Seitenlänge von 200 Metern, die sich nach oben zunehmend verjüngte, nicht Platz gehabt. Heutige Schätzungen gehen von 5000 Arbeitern aus. Rechnet man 5000 Steinmetze in den Steinbrüchen, 5000 Arbeiter, die die Steinblöcke transportierten, und 5000 bis 10 000 Zulieferer, Diener und Köche hinzu, so kommt man auf 20 000 bis 25 000 Personen, was etwa einem Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung Ägyptens entspricht.<sup>5</sup>

Die Arbeiter waren auch keine Sklaven, denn Sklavenarbeit hat es im Alten Reich nicht gegeben. Sie müssen vielmehr ausgebildete Facharbeiter gewesen sein, angeleitet von kundigen Baumeistern, Astronomen und Mathematikern, da sie imstande waren, diesen großen Bau mit seinen steilen Böschungswinkeln in nur 20 bis 25 Jahren zu errichten. Zeitweise wurden während der Nilschwemme, wenn die Feldarbeit ruhte, zwar auch Bauern zu Hilfsarbeiten herangezogen, doch die Hauptarbeiten führten geschulte Bauleute und erfahrene Organisatoren durch.

Der Bau einer Pyramide war zudem eine wichtige Staatsangelegenheit und die Mitarbeit daran ehrenvoll. Denn die Grabstätte für den toten König war auch Kultanlage für den unsterblichen Gott, in den er sich nach dem Tod verwandelte, und der Kult sollte Wohl und Fortbestehen des ägyptischen Volkes sichern. «Durch den Bau einer Pyramidenanlage wurde der Zusammenhalt einer Gesellschaft gewährleistet, die sich bewußt war, wozu sie diese Anstrengung auf sich nahm.»<sup>6</sup>

Über den Bau selbst weiß Herodot, von dem sich die Forschung lange hat beeinflussen lassen, folgendes zu berichten: «Zunächst ist sie stufenförmig, treppenförmig oder wie man es nennen will, gebaut worden; die zur Ausfüllung des Treppendreiecks bestimmten Steine wurden mittels eines kurzen Holzgerüsts hinaufgewunden. So hoben sie sie von der Erde auf den ersten Treppenabsatz; dort legten sie sie auf ein anderes Gerüst, durch das sie auf den zweiten Treppenabsatz hinaufgewunden wurden. Soviel Stufen, soviel solcher Hebevorrichtungen waren vorhanden, falls diese Hebevorrichtungen nicht so leicht tragbar waren, daß man ein und dieselbe von Stufe zu Stufe hob, nachdem man den betreffenden

Stein herabgenommen hatte. Mir ist nämlich beides erzählt worden, weshalb ich beides anführe. So wurde zuerst die Spitze fertiggestellt, dann abwärts bis schließlich zu den untersten Stufen herab.»<sup>7</sup>

Auch hier war Herodot schlecht informiert. Die Pyramide wurde vermutlich nicht treppenförmig, sondern in horizontalen Schichten gebaut, die Verkleidungsblöcke nicht nachträglich von oben nach unten verlegt, sondern zusammen mit den Blöcken des Kernbaus und mit diesen eng verzahnt. Ebenso wenig ist vorstellbar, daß mit den kurzen Holzgerüsten, von denen Herodot berichtet, allein die ganze Pyramide hätte errichtet werden können.

Doch zur Ehrenrettung Herodots bleibt festzuhalten: Auch wir wissen letztlich nicht, wie die Pyramide wirklich gebaut wurde oder warum beispielsweise ihre Seitenflächen sichtbar konkav sind. Was wir aber wissen ist, daß der Bau nach Plänen auf Papyri und flachen Kalksteinsplittern erfolgte. Die Baupläne waren Rasterpläne mit Maßangaben, basierend auf dem Grundmaß der Elle. Grundriß und Ansicht wurden in einem Plan kombiniert. Modelle dagegen spielten beim Bau keine größere Rolle. Sie wurden nur als Grabbeigaben gefertigt, um als Kornspeicher oder Werkstätten dem Gebrauch im Jenseits zu dienen. Doch es gibt – Ausnahmen bestätigen die Regel – einen besonderen Fund.

«Nördlich des Aufwegs sind nämlich Korridore in den Felsenuntergrund getrieben worden, die in verkleinertem Maßstab (etwa eins zu fünf) einen Teil der Infrastruktur der Großen Pyramide imitieren: den absteigenden und den aufsteigenden Korridor, den unteren Teil der Großen Galerie und sogar andeutungsweise den horizontalen Gang, der zur Königinnenkammer führte. Man vermutet, daß es sich um ein Modell handelt, an dem die Erbauer der Großen Pyramide die Gangblockierung ausprobieren wollten.»<sup>8</sup>

Die Grabstätte des Cheops bestand aus Taltempel, Aufweg, Totentempel, Pyramide und zahlreichen Nebengebäuden. Der Taltempel konnte über einen künstlich angelegten Kanal vom Nil aus per Schiff erreicht werden. Vom Taltempel stieg man nach Westen über eine Rampe von 825 Metern Länge zum Totentempel empor. Die Rampe war von 2 Meter hohen Wänden und einer Decke um-

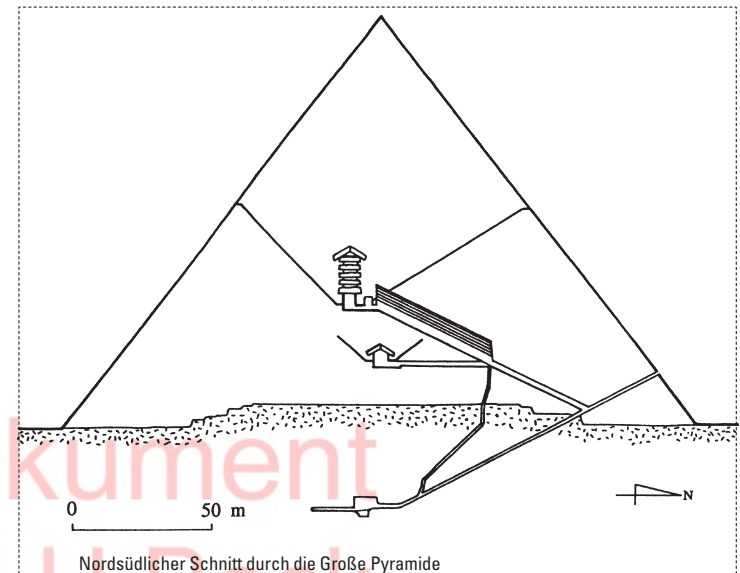
schlossen. Die Decke bestand aus Kalksteinplatten, schmale Zwischenräume ließen etwas Tageslicht durch.

Der Totentempel war 52 auf 40 Meter groß und von einer Mauer umgeben. Er bestand aus einem offenen, mit schwarzem Basalt gepflasterten Opferhof, der von einem überdachten Umgang mit Pfeilern aus Rosengranit umgeben war. Das Heiligtum selbst lag auf der Westseite: ein Raum mit fünf Nischen, die vermutlich der Aufstellung von Statuen dienten. Daneben befand sich nördlich der Eingang zu einem 10 Meter breiten Pyramidenumgang, der von einer hohen, 3 Meter starken Mauer umgeben und mit Kalksteinplatten belegt war.

Der Bau der Pyramide begann mit Gründungszeremonien, bei denen Tieropfer dargebracht und Opfergaben zusammen mit Täfelchen, auf denen der Name des Auftraggebers stand, in eine der Fundamentgruben gelegt wurden. Dann wurde die Pyramide mit erstaunlicher Exaktheit nach Norden ausgerichtet. Die Cheops-Pyramide weist nur eine Abweichung von  $2' 49''$  von der Nordrichtung auf, was auf eine genaue Beobachtung des Polarsterns bei Nacht und der Sonne bei Tag schließen läßt.

Richtete man sich nach der Sonne, wurde um einen in die Erde gesteckten Holzstab mit einer straff gespannten Schnur nördlich des Stabs ein Halbkreis gezogen. Dann beobachtete man die Wanderung des Stabschattens. Zuerst war er lang, dann wurde er kürzer, um wieder lang zu werden, wenn die Sonne im Westen unterging. Zweimal im Lauf des Tages endete er genau auf der Linie des Halbkreises. Diese beiden Punkte konnte man mit dem Stab verbinden und dann mittels der Winkelhalbierenden die Nordrichtung bestimmen.

Nach der Ausrichtung bestimmte man die Länge der Pyramidenseiten und den rechten Winkel, auch das mit erstaunlicher Exaktheit. Bei der Cheops-Pyramide weicht die Nordostecke lediglich um  $58''$  ab, die Seitenlänge um  $3,2$  Zentimeter bei einer Gesamtlänge von 230 Metern. Man zog eine Gerade als erste Seite der Pyramide, legte den Punkt fest, der Eckpunkt sein sollte. Dann schlug man einen Kreis um diesen Punkt und zwei größere Kreise um die Schnittpunkte der Geraden mit dem ersten Kreis... Die Verbindung der Schnittpunkte dieser beiden Kreise



ergab eine Gerade, die im rechten Winkel zur ersten Geraden stand.

Nach der Absteckung der Seiten wurde das Gelände planiert und die äußeren Fundamente aufgebaut. Die Nivellierung war ebenfalls sehr exakt, nur 21 Millimeter liegt bei der Cheops-Pyramide die nordöstliche Ecke niedriger als die südöstliche. Die Nivellierung erfolgte mit Hilfe von Ziegeltrögen, die waagrechte Wasserstandsmarkierungen trugen, oder mit Hilfe einer Setzwaage. Die Setzwaage bestand aus einem rechtwinkligen Dreieck mit zwei gleich langen Schenkeln und einem längeren Querstab, der in der Mitte markiert war. An der Spitze des Dreiecks wurde ein Senkblei aufgehängt, das bei senkrechter Aufstellung genau über der Markierung hing.

Auf die Fundamente setzte man die ersten Steinschichten. Von der 19. Steinlage der Nordwand führte man einen Korridor schräg nach unten in den felsigen Untergrund. Der Korridor endet in einer Felskammer, die 14 auf 8,20 Meter groß und 2,50 Meter hoch ist. Sie liegt 30 Meter tief im Felsen und blieb wohl unvollendet, denn Decke und Wände sind nur roh behauen.



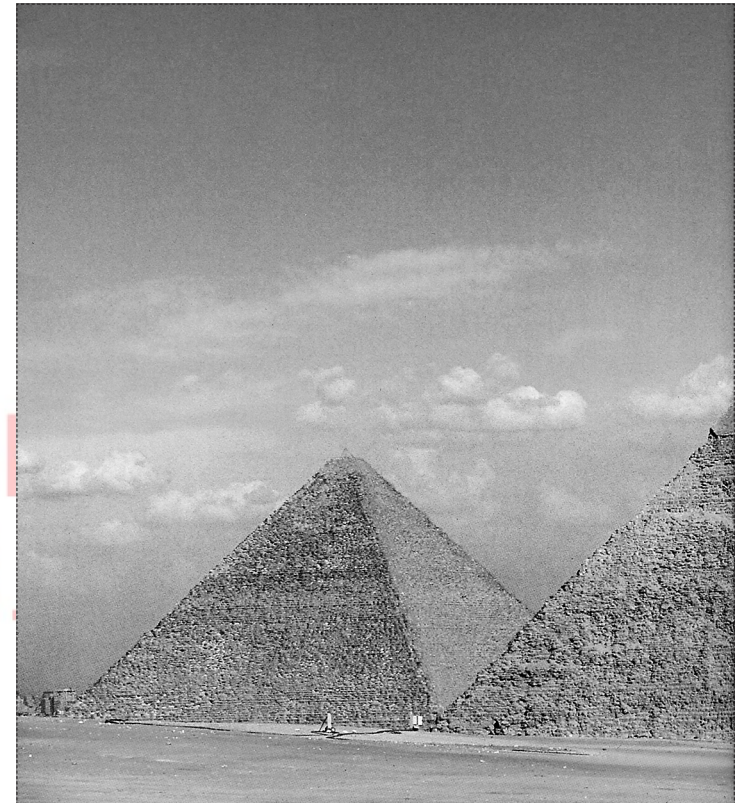
Vom abwärts führenden Korridor abzweigend, führte man einen Gang nach oben, von dem nach 37,70 Metern ein waagrecht Korridor zur sogenannten Königinnenkammer führt. Die Königinnenkammer, 20 Meter über der Pyramidenbasis gelegen, ist 5,23 auf 5,76 Meter groß und 6,20 Meter hoch und hat ein geneigtes Steinbalkendach.

Der weiter aufwärts führende Gang weitet sich zu der 46,70 Meter langen und 8,50 Meter hohen sogenannten Großen Galerie. An deren Enden finden sich Fallsteine aus Rosengranit, mit denen der Zugang nach dem Einbringen der Leiche des Pharaos versperrt werden konnte. Die Große Galerie wird in der Höhe durch ein Kraggewölbe geschlossen, das aus sieben Schichten riesiger Kalksteinblöcke besteht, die jeweils einige Zentimeter nach innen überstehen. Es gibt seitliche Rampen und 24 kleine Nischen in den Seitenwänden, möglicherweise Halterungen der Balken, die die 24 Blockierungssteine am vorzeitigen Abrutschen hinderten.

Am oberen Ende der Großen Galerie führt die Große Stufe, sie ist 85 Zentimeter hoch, zu einem horizontalen Durchgang, der nach 8,40 Metern in die sogenannte Königskammer mündet. Die Königskammer, 43 Meter über der Pyramidenbasis gelegen, ist 5 auf 10 Meter groß und 5,80 Meter hoch. Ihre Wände bestehen aus fünf Lagen großer Rosengranitblöcke, die Decke aus neun fugenlos verlegten Granitbalken. Wände und Decke sind glatt poliert. Zwei Kanäle, 20 auf 20 Zentimeter im Querschnitt, führen ansteigend zur Nord- und Südwand. Sie dienten vermutlich der Belüftung während der Bauzeit und der Grablegung. Der Boden ist mit Granitplatten belegt.

Über der Königskammer finden sich fünf niedrigere Hohlkammern und über diesen ein Giebeldach, alles aus riesigen Kalksteinbalken gefügt. Zweck der 21 Meter hohen Konstruktion aus Königs- und Entlastungskammern ist es, die Last der Pyramidenspitze von der Königskammer weg in das umgebende Mauerwerk abzuleiten.

Die Außenwände der Pyramide wurden aus mächtigen, waagrecht verlegten Kalksteinblöcken in 210 Schichten gefügt. Die unterste Schicht hatte eine Blockhöhe von 1 bis 1,5 Meter, die oberen nur noch von 0,6 bis 0,8 Meter, um das zu hebende Gewicht



Die Große Pyramide

zu verringern. Im Inneren der Umfassungswände stellte man in den 1980er Jahren mittels Ultraschalluntersuchungen große Hohlräume fest, die mit Sand und unregelmäßigen Kalksteinstücken, dem Abfallmaterial der Steinbearbeitung, gefüllt sind. Sie liegen in horizontalen Schichten und sind teilweise mit Mörtel verbunden. Auf die letzte Steinlage wurde das 1,3 Meter hohe Pyramidion gesetzt. Anschließend wurden die Verkleidungsflächen von oben nach unten geglättet, die Rampen und anderen Aufbauten sukzessive entfernt.

Nach wie vor ungeklärt ist, wie das schwere Steinmaterial transportiert und verbaut wurde. Entweder wurden die Blöcke durch hölzerne Hebe­maschi­nen, wie von Herodot vermutet, von Stufe zu Stufe gehievt, durch Flaschenzüge mit Gegengewicht emporgehoben oder über Rampen mit Holzschlitten gezogen. Die meisten Forscher bevorzugen zwar die Rampentheorie, die auch von archäologischen Funden und Schriftfunden auf Papyri gestützt wird, doch wahrscheinlicher ist eine Kombination von Rampen und Hebevorrichtungen. «Auf die Frage, ob Hebevorrichtungen oder Rampen verwendet wurden, lässt sich vereinfacht antworten: beides. Hinzu kamen vor allem die hocheffektive Organisation und Koordination der einzelnen Arbeiten auf der Baustelle und die perfekte Ausnutzung der Hauptenergiequelle: der Muskelkraft der Arbeiter.»<sup>9</sup>

War die Pyramide vollendet und der König gestorben, wurde seine einbalsamierte Leiche in die Pyramide verbracht und der Eingang verschlossen, damit sich die Verwandlung des toten Königs zum unsterblichen Gott vollziehen und er zum Himmel aufsteigen konnte, um für das Wohlergehen seines Volkes zu sorgen. Dann nahmen, um seine jenseitige Existenz zu sichern, die Priester den Kultbetrieb auf.

«Jeden Morgen und Abend trat die Prozession der Priester im flackernden Lampenlicht in den Fünfnischenraum. Sie öffneten ein Nischentürchen nach dem anderen, säuberten die Herrscherstatue rituell, bestrichen sie mit duftendem Öl und richteten sie her, bevor sie dem Geist, der in sie eintrat, den reich gedeckten Opfertisch vorsetzten. Der Vorlesepriester wickelte die Papyrusrolle auf und rezitierte die darauf geschriebenen Sprüche. Nach Beendigung des Rituals besprengten die Priester den Raum mit Weihwasser und wischten «magisch» die Spuren hinter sich fort, damit sie nicht vom bösen Geist mißbraucht werden konnten. Dann gingen sie in den Opfersaal hinüber, in dem sich ein ähnliches Ritual abspielte.»<sup>10</sup>

Die Priester, Handwerker und Schreiber wohnten in unmittelbarer Nähe der Kultanlage. Es entstanden von Mauern umschlossene Siedlungen mit Unterkünften, Wäschereien, Bäckereien, Schlachthäusern und Werkstätten – lebendige Städte am Rand der Wüste, die alles enthielten, was die Durchführung des Kultus erforderte, und 5.000 bis 10.000 Einwohner zählen konnten.

Schon früh regten die Pyramiden zur Nachahmung an, wenn es galt, ein besonderes Memento zu errichten. Als Alexander der Große für seinen Vater Philip II. von Makedonien ein Grabmonument plante, griff er, so der griechische Historiker Diodor, auf die Form der Pyramide zurück. Da Alexander mit nur 33 Jahren jung starb, kam der Bau allerdings nicht zustande.

Als sich der römische Prätor Gaius Cestius Epulo 18 v. Chr. in Rom sein Grabmal errichten ließ, tat er es in Form einer Pyramide aus Ziegelmauerwerk, das mit Travertin- und Marmorplatten verkleidet ist. Sie ist 37 Meter hoch, die Seitenlänge beträgt 29 Meter. Im Inneren befindet sich eine 4 auf 6 Meter große und 5 Meter hohe Grabkammer. Vor der Pyramide standen vier Säulen, die vermutlich Bronzestatuen des Cestius trugen.

Nach dem Tod Friedrichs des Großen wollte man ihm 1786 ein würdiges Denkmal errichten und schrieb einen Wettbewerb aus. Unter den 1000 eingereichten Entwürfen befand sich auch der Vorschlag einer riesigen Pyramide vor den Mauern Berlins mit einem davorstehenden Reiterdenkmal, das Archaisch-Ägyptische mit dem Militärisch-Preußischen glücklich verbindend. Der Entwurf wurde nicht ausgeführt.

Obwohl er von den Pyramiden in Gizeh keinen günstigen Eindruck gewonnen hatte, errichtete Pückler-Muskau zwischen 1854 und 1856 in seinem Landschaftspark Branitz eine wuchtige Erdpyramide inmitten eines neu geschaffenen Sees. Sie wurde seine letzte Ruhestätte, ist 40 auf 40 Meter groß und 20 Meter hoch. Eine kleinere Pyramide entstand 1863 ganz in der Nähe an Land in Form einer Stufenpyramide, auf deren Spitze ein eisernes Gitter steht mit der etwas kryptischen Inschrift: «Gräber sind die Bergspitzen einer fernen neuen Welt.»

In den 1980er Jahren baute der amerikanische Architekt Ieoh Ming Pei in Paris eine Glasp­yramide, die wie die Spitze eines Eisbergs aus dem Hof des Louvre 22 Meter emporstößt. Sie dient als neuer Haupteingang des Museums und führt in die unterirdischen Foyerflächen. Peis Pyramide war eines von François Mitterrands *Grands Projets* und anfangs heftig umstritten. Man unterstellte Mitterrand, er wolle hier die Grabkammer der Sozialisten errichten, und glaubte den ehrwürdigen Louvre durch die moderne

Glaskonstruktion geschändet. Doch Pei verteidigte seinen Entwurf, der über den Parteien und Zeiten stehe: «Die Form ist älter als alle ägyptischen Modelle. Außerdem ist sie dort aus Stein und schwer, ein Werk für die Toten. Meine Pyramide ist leicht, ist Leben.»<sup>11</sup>

In den 1990er Jahren entstand in Las Vegas eine Pyramide für das Leben als Spiel, das Hotel Luxor, eine 30stöckige, dunkel getönte Glaspypamide, deren Eingang eine gelbe Sphinx bewacht. Auch im Innern setzt sich das ägyptische Thema fort: Bemalte Tempelsäulen, eine Reproduktion der Obelisken Kleopatras, tragen die dünnen Abhangdecken, kopierte Malereien und Hieroglyphen dekorieren die Pappwände. Von der Spitze der Pyramide wird ein Lichtstrahl projiziert, der selbst aus Flugzeugen über Los Angeles gesehen werden kann.

2006 entstand, zumindest als Entwurf, eine demokratische Version der pharaonischen Idee, die die ursprüngliche Funktion der Pyramide wieder aufnahm. In Streetz bei Dessau kann sich nun jeder einen Stein aus Beton kaufen, indem einmal seine Asche deponiert wird. Alle Steine sind gleich groß, lassen sich aber mit Farben, Inschriften oder Bildern individuell gestalten. Aus den Steinen entsteht zunächst eine kleine Pyramide. Diese wächst, bis sie zur großen Pyramide aus 100 Millionen Steinen mit einer Höhe von 578 Metern wird.